

Philipp Klakl

Bücherei Penzing
Hütteldorfer Str. 130d
1140 Wien

Stadt Wien - Büchereien

Floating Collections -
fließende Bestände in öffentlichen Bibliotheken

Projektarbeit im Rahmen der hauptamtlichen
Ausbildung für Bibliothekar*innen

Lehrgang HA-5

01.07.2024

Abstract

Mag. Philipp Klakl, BA
Stadt Wien – Büchereien

Floating Collections – fließende Bestände in öffentlichen Bibliotheken

Floating Collections bzw. fließende Bestände sind ein alternatives Bestandsmanagementsystem, das hauptsächlich von nordamerikanischen und nordeuropäischen öffentlichen Bibliotheken genutzt wird. Diese Abschlussarbeit stellt seine grundsätzliche Funktionsweise, die notwendigen Bedingungen für einen Umstieg auf das fließende Bestandsmanagement und dessen Konsequenzen für die bibliothekarische Arbeit dar.

Anhand von zwei Interviews werden Praxisbeispiele aus Aarhus und Hamburg präsentiert. Zuletzt wird das Konzept kritisch beleuchtet und auf eine mögliche Umsetzung bei den Stadt Wien – Büchereien untersucht.

Inhalt

Einleitung.....	4
I. Das Konzept Floating Collections.....	6
I. 1. Grundsätze.....	6
I. 2. Geschichte.....	8
I. 3. Wirtschaftlichkeit.....	9
I. 4. Bestandsmanagement.....	11
I. 4. a Erwerbung.....	12
I. 4. b Makulatur.....	13
I. 4. c Signaturen.....	15
I. 5. Rebalancing.....	16
I. 6. Automatisierte Lösungen – <i>Lyngsoe</i>	19
I. 7. Demokratisierung.....	24
II. Interviews.....	27
II. 1. Aarhus Bibliotekerne.....	27
II. 2. Bücherhallen Hamburg.....	31
III. Kritische Einordnung.....	35
III. 1. Kostenersparnis.....	35
III. 2. Bestand.....	36
III. 3. Partizipation.....	38
III. 4. Umsetzung bei den Stadt Wien – Büchereien.....	39
Verzeichnisse.....	41
Abbildungsverzeichnis.....	41
Onlinequellen.....	41
Literaturverzeichnis.....	41

Einleitung

Öffentliche Bibliotheken spielen viele Rollen. Diese Offenheit ist eine ihrer Stärken und macht es möglich, dass sie in einer sich stets verändernden gesellschaftlichen Umwelt ein relevanter Ort bleiben.

Eine traditionelle und nach wie vor zentrale Rolle ist der Zugang zu gedruckter bzw. gespeicherter Information. Und obwohl es für öffentliche Bibliotheken bei weitem nicht mehr das Alleinstellungsmerkmal ist, ist die Medienbereitstellung nicht zuletzt ein wesentliches Bedürfnis der Nutzer*innen. Das gilt bei öffentlichen Bibliotheken insbesondere auch für den physischen Bestand, dessen Bedeutung im wissenschaftlichen Bibliothekswesen stark abgenommen hat.

Das bibliothekarische Arbeitsfeld, das sich mit der Art und Weise der Medienbereitstellung beschäftigt, ist die Bestandsarbeit bzw. das Bestandsmanagement. „Ziel des Bestandsmanagements ist die Informations- und Medienversorgung der Bevölkerung vor Ort.“¹

Die hier vorliegende Arbeit untersucht eine bestimmte Form des Bestandsmanagements, die sogenannte Floating Collection. Sie unterscheidet sich in einem Aspekt fundamental von traditionellem Bestandsmanagement.

Üblicherweise sind Medien in einer Bibliothek einem bestimmten Ort zugewiesen. Das gilt natürlich einerseits für den Ort im Regal, andererseits aber auch für die Bibliothek selbst. Jedes Medium gehört einer bestimmten Institution an einem bestimmten Ort. Hat eine Bibliotheksinstitution mehrere Standorte und bildet ein so genanntes Bibliothekssystem oder befindet sich in einem engen Verbundsystem, ist es möglich, die grundlegende organisatorische Entscheidung, wo ein Medium den Leser*innen angeboten wird, anders als üblich zu treffen.

¹ Freytag, Veronika: Einführung in die bibliothekarische Bestandsarbeit. In: List-Tretthan, Susanne (Hrsg.): Literatur und Medien. Ausbildungslehrgang für Bibliothekarinnen und Bibliothekare in öffentlichen Bibliotheken. Skriptum Modul 4.1. 3., akt. Auflage, Wien: Büchereiverband Österreich 2021, S. 33

Eine Floating Collection bzw. fließender Bestand bedeutet, dass in einem Bibliothekssystem mit mehreren Standorten physische Medien keinen festen Standort haben. Stattdessen bleiben sie grundsätzlich dort, wo sie retourniert werden. Im Idealfall hat das zur Folge, dass ein Medium im Lauf eines gewissen Zeitraums an allen Standorten zur Verfügung steht. Es „floatet“ (dt. „treibt“ oder „fließt“) sozusagen durch alle Standorte.

In dieser Arbeit wird die Bestandsmanagement-Methode Floating Collection in öffentlichen Bibliotheken untersucht. Zunächst wird das Grundkonzept genauer vorgestellt und nach Leitfragen untersucht. Welche Grundannahmen stecken in diesem Konzept und welche Ziele verfolgt es? Nach welchen Prinzipien erfolgt Erwerbung und Makulatur bei Floating Collections? Durch welche Mittel stellt man sicher, dass die Bestandsaufteilung zwischen den Standorten sinnvoll ist?

In einem weiteren Schritt werden praktische Umsetzungsbeispiele für Floating Collections anhand von Interviews vorgestellt (Bücherhallen Hamburg, Aarhus Bibliotekerne). Durch diese Interviews soll empirisches Wissen generiert werden, das eine umfassende Beurteilung des Konzepts ermöglicht.

Zuletzt wird das Konzept kritisch beleuchtet und auf eine mögliche Umsetzung bei den Stadt Wien – Büchereien hin untersucht.

I. Das Konzept Floating Collections

I. 1. Grundsätze

Bibliotheken sind u.a. Orte der systematischen Bereitstellung von Informationen. In diesem Satz kann auf jeden darin verwendeten Begriff genaues Augenmerk gelegt werden. Was bedeutet etwa „systematisch“? Nach welchen Prinzipien funktioniert dieses System und was soll damit erreicht werden? Liegt das Interesse z.B. darin, bibliographische Daten möglichst vollständig zu erfassen oder stattdessen, Übersichtlichkeit zu gewährleisten? Die zu Grunde liegenden Ziele bestimmen maßgeblich, wie das System aussieht, das sich eine Bibliothek wählt.

Das Augenmerk kann auch auf den Begriff Information gelegt werden. Was ist etwa eine für eine jeweilige Bibliothek relevante Information und auf welchem Weg soll sie akquiriert werden?

Das Konzept der Floating Collections hat das Augenmerk auf die dritte Komponente des Satzes, auf die Bereitstellung von Medien. Das primäre Ziel eines fließenden Bestandsmanagements ist die effektivste Verteilung der Medien für Bibliothekssysteme mit mehreren Standorten.

Bietet ein Bibliothekssystem die Möglichkeit, an allen Standorten auszuleihen und zurückzugeben, müssen im traditionellen Bestandsmanagement Fremdrückgaben mittels eines Transportsystems an den ursprünglichen Standort gebracht werden. Dieses Transportsystem wird im deutschsprachigen Raum Ringleihe genannt und ist zeit- und ressourcenintensiv. Floating Collections gehen einen anderen Weg, sie geben die feste Standortzuschreibung für einzelne Exemplare auf. Jedes Medium kann an jedem Standort zurückgegeben werden und ist danach an diesem Standort verfügbar.

Simply defined, a floating collection is a system-wide collection wherein there is no owning branch designation. An item checked out from one branch and returned to a different branch stays at the branch to which the item was returned.²

Um die Nutzung für die Leser*innen gut zu ermöglichen, ist es hierbei notwendig, dass der öffentlich zugängliche Bibliothekskatalog die tatsächliche Situation des Bestandes abbildet. Werden Medien also an einem Standort zurückgegeben (und sind nicht reserviert), müssen sie an diesem Standort als verfügbar angezeigt werden.³

Einige öffentliche Bibliotheken schränken die Floating Collection auch ein und nehmen manche Teilbestände aus dem fließenden Bestand aus. Oft betrifft das die Zentral- bzw. Hauptbibliothek.⁴ Der Grund dafür liegt meist darin, dass die Bestände der Zentralbibliothek einen spezifischeren Charakter aufweisen und nicht dafür konzipiert sind, die umliegende Bevölkerung zu versorgen, sondern tiefe Bestände für das gesamte System zu bieten.⁵ Damit diese Bestände an einem Ort gesammelt bleiben, entscheiden sich manche Einrichtungen, sie vom fließenden Bestand auszunehmen. Ein Beispiel dafür bieten die Bücherhallen Hamburg (siehe Interview in Teil II). Ein anderer Grund wäre ein möglicher wissenschaftlicher Teilauftrag für eine öffentliche Bibliothek (z.B. gleichzeitig Landesarchiv o.ä.).

Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich im ersten Teil auf die Darstellung einer Floating Collection für das Gesamtsystem, da die Ziele und Funktionsweise so am anschaulichsten zu Tage treten. Allerdings ist im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit jeweils ein Beispiel für beide Optionen zu finden.

Fließende Bestände haben u.a. das Ziel, die Verfügbarkeit der Medien zu erhöhen. Medien werden wie in der Wirtschaftstheorie als knappe Güter betrachtet und eine Floating Collection soll als selbstregulierendes System der Allokation, d.h. der Verteilung, dienen. In der Literatur zum Thema wird daher der Kennzahl des

² Bartlett, Wendy K.: Floating Collections. A Collection Development Model for Long-Term Success. Santa Barbara: Libraries Unlimited 2014, S. xiii

³ vgl. Bartlett, S. 2f.

⁴ vgl. Bartlett, S. 3

⁵ vgl. Bartlett, S. 40

Umsatzes ein hoher Wert beigemessen.⁶ Der Umsatz drückt aus, wie oft ein Bestand durchschnittlich an einem Standort in einem bestimmten Zeitraum entliehen wird. Medien bzw. Mediengruppen haben einen hohen Umsatz, weil die Nachfrage nach ihnen groß ist, und seien daher wie knappe Güter zu betrachten. Fließende Bestände können helfen, diese effizienter einzusetzen. Ein gewünschter Effekt von Floating Collections ist auf den ersten Blick paradoxerweise die weitere Steigerung des Umsatzes. Die Idee dahinter lautet, dass Medien mit maximalem Umsatz bestmöglich die Nachfrage befriedigen. Für den Fall, dass ein Bibliothekssystem das fließende Bestandsmanagement mit bestimmten Teilbeständen testen will, ist es daher empfehlenswert, stark genutzte Teilbestände auszuwählen. „[I]n order to judge the effectiveness of floating, ‘test balloon’ floating needs to begin with a part of the overall collection that has a meaningful circulation.”⁷

Im Umkehrschluss bedeutet das auch, dass fließende Bestände kein gutes Konzept sind, um kleine und wenig genutzte Bestände besser einzusetzen. Ein Beispiel aus der Praxis bieten hierbei die Bücherhallen Hamburg, die das Floating ihres Russisch-Bestandes wieder aufgegeben haben (siehe Interview im II. Teil).

I. 2. Geschichte

Die Geschichte der Floating Collections geht auf den simplen Gedanken zurück, sich den teilweise aufwändigen Rücktransport von Medien zu ersparen. Die erste Erwähnung eines flotierenden Bibliothekssystems ist die kanadische Fraser Valley Regional Library, gegründet 1930 unter schwierigen finanziellen und geographischen Bedingungen. Der Fraser Valley Regional District im Bundesstaat British Columbia im Westen Kanadas ist dünn besiedelt und mit 13.335,29 km² etwas größer als das österreichische Bundesland Tirol. Da die Kommunen eine öffentliche Bibliothek nicht aus eigenen Mitteln finanzieren konnten, wurde mit Hilfe der Carnegie Corporation of New York ein Bibliothekssystem aufgebaut, das den gesamten Bezirk umfasst. Aufgrund der dennoch knappen Mittel und der

⁶ vgl. Bartlett, S. 5; vgl. Cessak-Obydzinska, Beata Anna: Floating Collections – an Alternative Concept in Library Collection Management. In: Folia Bibliologica, Vol. LVIII 2016, S. 124

⁷ Bartlett, S. 10

schwierigen Wetterverhältnisse im Winter wurde auf den Rücktransport der Fremdrückgaben verzichtet.

For many of the Canadian regional systems, floating originated not as an innovative approach to housing their collections but as an organic outcome of serving patrons in geographically challenging areas on limited budgets.⁸

Die Praxis, Exemplaren keinen spezifischen Standort im Bibliothekssystem zuzuweisen, war in den darauffolgenden Jahrzehnten bei vielen öffentlichen Bibliotheken im kanadischen und US-amerikanischen Westen beliebt, wurde jedoch noch nicht von der Fachwelt wahrgenommen.⁹ 2004 veröffentlichte Ann Cress den Artikel „The Latest Wave“, in dem sie die Praxis der Floating Collections bzw. des fließenden Bestandsmanagements der Jefferson County Public Library (Colorado) beschrieb.¹⁰ Seitdem wird das Konzept im Bereich der öffentlichen Bibliotheken mitunter heftig diskutiert. In Nordamerika ist die Anzahl der Bibliotheken mit fließenden Beständen relativ groß, es sind nahezu ausschließlich öffentliche Bibliotheken. Für wissenschaftliche Institutionen ist das Konzept offenbar weniger reizvoll.

Auch in Europa stellten einige Bibliotheken gänzlich auf fließende Bestände um, z.B. die Københavns Biblioteker (Dänemark), Aarhus Bibliotekerne (Dänemark) und Helmet, das Bibliotheksnetzwerk von Helsinki, Espoo, Kauniainen und Vantaa (Finnland).

I. 3. Wirtschaftlichkeit

Geschichtlich war der Auslöser für fließendes Bestandsmanagement oftmals Budgetknappheit und Floating Collections sparen – so ist wenigstens das Ziel – Kosten.

⁸ Bartlett, S. xiii

⁹ vgl. Bartlett, S. 1

¹⁰ vgl. Cress, Ann: The Latest Wave. In: Library Journal 129, Nr. 1 2004, S. 48-50

Zunächst betrifft das die Transportkosten. „[D]elivery drivers escape the repetitive jobs of rerouting hundreds of items a day and delivering them to their owning location.”¹¹ Hier ist besonders zu betonen, dass dies nicht nur ein finanzielles, sondern auch ein ökologisches Argument ist.

Floating Collections sollen aber auch zu weniger Materialverschleiß beitragen, da die möglichen Beschädigungen durch den Transport verringert werden. In beiden genannten Bereichen werden der Theorie nach außerdem Personalstunden frei.

Fließendes Bestandsmanagement kann aber auch auf der Ebene des Medienankaufs Einsparungen ermöglichen. Erstens ergibt sich durch den Wegfall eines möglichen Rücktransportes eine durchschnittlich schnellere Verfügbarkeit der Medien. Sie sind praktisch sofort wieder für Nutzer*innen verfügbar, wodurch vorhandene Ressourcen besser genutzt werden. Das wirkt sich besonders bei stark nachgefragten Titeln aus, von denen erwartet werden kann, dass sie in der Zeit des Transports, die im klassischen Bestandssystem notwendig wäre, von Leser*innen genutzt würden.

Abstrakt betrachtet könnte man formulieren: Um die Nachfrage für einen Titel T in einem Zeitraum Z bestmöglich befriedigen zu können, werden x Exemplare im Bibliothekssystem benötigt. Im Idealfall kann man bestimmen, wie oft x in Z zur Verfügung stehen muss, damit die Nachfrage unter optimaler Ressourcenverwendung befriedigt werden kann. Da die Mittel zum Ankauf begrenzt sind, stellt sich zwangsläufig die Frage, wie viel Mittel eingesetzt werden müssen, um eine gewisse Nachfrage zu bedienen, ohne eine andere Nachfrage (nach anderen Titeln) schlechter stellen zu müssen. Da bei fließenden Beständen der Theorie nach x in Z öfter zur Verfügung steht, folgt, dass weniger x in Z angeschafft werden müssen. Global gesehen sollten daher weniger Mittel eingesetzt werden müssen, um die Nachfrage zu decken. So argumentiert auch Bartlett:

The good news is that there is almost immediately more money for the library's collection development staff to spend, as floating collections can make fewer copies go farther.¹²

¹¹ Bartlett, S. 3

¹² Bartlett, S. 4

Zweitens stellen für ein fließendes Bestandsmanagement Fremdrückgaben nicht nur kein Problem mehr dar, sondern werden ganz im Gegenteil als Erneuerung des Bestands am jeweiligen Standort gesehen. Standorte haben keinen festen eigenen Bestand mehr, sondern durch das Rückgabeverhalten der Leser*innen eine konstant wechselnde Auswahl aus dem Gesamtbestand des Bibliothekssystems. Anstatt die Erneuerung des Bestandes ausschließlich über Zugang und Abgang zu lösen, wird die Medienauswahl an einem jeweiligen Standort sozusagen täglich erneuert. Das kann ein Vorteil besonders für kleine Einheiten sein, die üblicherweise das Problem stark limitierter Bestände haben.

Die bis jetzt dargestellten Zwecke sind also grundsätzlich wirtschaftlicher Natur:

- Weniger Transportkosten
- Weniger Handhabung der Medien (= weniger Beschädigungen)
- Frei werdende Personalstunden

Spezifisch für den Bestand gelten:

- Geringere Erwerbungskosten für Medien, da Medien eine höhere Verfügbarkeit aufweisen und dadurch die Nachfrage in einem bestimmten Zeitraum effizienter gedeckt werden kann
- Konstante Erneuerung an den einzelnen Standorten ohne Neuerwerbung

I. 4. Bestandsmanagement

Welche Bedingungen sind notwendig, um einen Gesamtbestand möglichst funktional durch ein Bibliothekssystem mit vielen Standorten fließen zu lassen? Die Floating Collection verändert dahingehend den Arbeitsalltag des bibliothekarischen Personals in vielen Aspekten.

I. 4. a Erwerbung

Da Medien keinem festen Standort mehr zugewiesen sind, stellt sich die Frage, wie die Erwerbung erfolgen soll. Im klassischen Bestandsmanagement geschieht die Medienauswahl üblicherweise an jenem Standort, dem die Medien später zugeordnet sind. Ein wesentliches Prinzip der bibliothekarischen Bestandsarbeit lautet, dass Bibliothekar*innen an einem Standort für diesen Standort entscheiden, welche Medien erworben und welche ausgeschieden werden sollen. Doch wie sinnvoll ist dieses Prinzip, wenn Standorte keinen „eigenen“ Bestand mehr haben? Bei fließenden Beständen ist die Entscheidungsgrundlage für die Erwerbung nicht mehr die Antwort auf die Frage „Was benötigt mein Standort?“, sondern „Wie viele Exemplare eines bestimmten Titels benötigt das Gesamtsystem?“. Der Bereich, für den Erwerbungsentscheidungen gemacht werden, hat sich verändert und da ist es naheliegend, dass diese Entscheidungen auch an anderer Stelle getroffen werden sollen.

Floating often forces the “centralizing” conversation. [...] If selection is not centralized, it is next to impossible to capitalize on all the cost savings that floating will bring. How to convince Branches X and Y that they don’t need copies of that bestseller for their branches because copies will float in? [...] With decentralized selection in a floating collection, it would be next to impossible to avoid unnecessary and wasteful duplication of selection, negating some of the most important gains floating brings with it.¹³

Um kostensparend zu agieren, sei es eben notwendig, nicht in Hinblick auf den eigenen Standort zu agieren, sondern eine effiziente Entscheidung für das Gesamtsystem zu treffen.

In einer Floating Collections gibt es im strengen Sinn nur mehr einen einzigen Bestand, das verändert den Einsatz der Mittel. „Instead of thinking of dollars per branch, the collection development manager needs to start thinking of dollars per format, age level, and subject matter.“¹⁴

¹³ Bartlett, S. 25

¹⁴ Bartlett, S. 84

Das steht in Konflikt mit einem tiefgreifenden Selbstverständnis vieler Bibliothekar*innen. All jene, die für ein bestimmtes Segment zuständig sind, wenden viel Mühe auf, „ihren“ Bestand zu pflegen. „For those staff members working with specialized collections, or those who have spent their careers tending a main library’s carefully curated collection, floating can be traumatic.”¹⁵ Dies kann man durchaus als realistische Einschätzung betrachten, wie Kate E. Weber in einer kritischen Untersuchung des Konzepts der fließenden Bestände beschreibt. In ihrer Masterarbeit, die 2014 an der University of North Carolina at Chapel Hill im Fach Library Science eingereicht wurde, hat sie mittels qualitativer und quantitativer Fragebögen die Zufriedenheit von Bibliothekar*innen untersucht, die in Bibliothekssystemen mit fließenden Beständen arbeiten. Zu diesem Thema fasst sie zusammen: „The responses that address the problem of never knowing what will be on the shelf at any given time express something more than frustration. There is a sense of not only loss of control, but loss of identity.”¹⁶

Wie in einem fließenden Bestandssystem ein auf spezifische Bedürfnisse angepasster Bestand angeboten werden kann, wird in einem folgenden Kapitel eingehend behandelt.

I. 4. b Makulatur

Genau wie die Entscheidung über den Zugang sollte auch der Abgang zentral organisiert sein.¹⁷ Denn abgesehen von offensichtlichen Fällen der Beschädigung können nur Mitarbeiter*innen mit dem entsprechenden Überblick über den Gesamtbestand informierte Entscheidungen darüber treffen, was ausgeschieden werden soll. Wird die Makulatur für fließende Bestände nicht anders organisiert als in traditionell organisierten Beständen, können unangenehme Folgen auftreten. Die nicht einheitliche Durchführung der Makulatur war eines der Hauptprobleme des

¹⁵ Bartlett, S. 3

¹⁶ Weber, Kate: The Benefits and Drawbacks of Working with Floating Collections: The Perception of Public Librarians. A Master’s Paper for the M.S. in L.S. degree. Chapel Hill 2014, S. 41

¹⁷ vgl. Bartlett, S. 26

fließende Bestandsmanagements für die Edmonton Public Library¹⁸ und auch Weber berichtet von frustrierenden Erfahrungen.¹⁹

Da es bei fließenden Beständen nur mehr einen Bestand im strengen Sinn gibt, ist es denkbar, dass Titel, die an einem Standort ausgeschieden werden, an einem anderen gebraucht würden. Gleichzeitig ist auch das andere Extrem zu vermeiden: Titel, die eigentlich aus dem Bestand zu nehmen wären, sollten nicht in andere Standorte gebracht werden mit der vagen Hoffnung, dass sie dort ihre Leser*innen finden würden. Ohne den nötigen Überblick können Entscheidungen schwierig werden, die Gründe dafür gibt Weber anhand eines qualitativen Interviews folgend an:

Not knowing whether you're tossing a book that is in much better condition than other copies in the system's holdings, not knowing whether other branches may need the volume in the series that you're about to weed [...] and not knowing if the low circ stats actually reflect the popularity of the item (had it been sent to the right audience in the first place).²⁰

Um das zu vermeiden, empfiehlt sich eine gewisse Form von zentralisierter Makulatur. „Some degree of centralized weeding ensures that the collection as a whole is being managed well, leaving less room for branch-to-branch discrepancies in the level and quality of weeding being undertaken.”²¹ Wie genau diese Form der zentralen Makulatur aussieht, wird von Bibliothekssystem zu Bibliothekssystem unterschiedlich gehandhabt. Es gibt etwa die Möglichkeit, zu einem bestimmten Zeitpunkt zentral erstellte Makulierungslisten an Standorte auszusenden, andere Bibliothekssysteme erstellen Handlungsanleitungen zu bestimmten Mediengruppen oder Genres (z.B. von als „Klassiker“ kategorisierten Titeln soll immer die bestimmte Anzahl x im System sein) oder senden „Makulierungsteams“ in jeden einzelnen Standort.²²

Diese Frage wird auch im II. Teil dieser Arbeit in den Interviews behandelt.

¹⁸ vgl. Canty, Adrienne Brown et al.: Floating Collections at Edmonton Library. In: Evidence Based Library and Information Practice 7.1 2021, S. 68

¹⁹ vgl. Weber, S. 28ff.

²⁰ Weber, S. 30

²¹ Bartlett, S. 26

²² vgl. Bartlett, S. 95ff.

I. 4. c Signaturen

Nicht zu vernachlässigen ist die Notwendigkeit, die Signaturen und Beklebungen systemweit einheitlich zu halten. Da alle Medien potenziell an allen Standorten aufgestellt werden können, gibt es keinen Raum mehr für Sonderformen.

Floating makes central processing and labeling [sic] a must. [...] ‚rogue‘ processing isn‘t just a waste of labor hours; it’s a hindrance to shelvees and patrons alike, as items with mismatched labels move from branch to branch.²³

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Wechsel von einem traditionellen System auf fließende Bestände viele Arbeitsabläufe in der bibliothekarischen Tätigkeit grundsätzlich ändert. Es ist notwendig, dass erstens ein funktionierendes Ankaufssystem für die Erfordernisse eines fließenden Bestands implementiert wird und zweitens ein gangbarer Weg für die Makulatur gefunden wird, der zwei Extreme vermeidet: das Fehlen von direkter Verantwortung, da Standorte keinen „eigenen“ Bestand mehr haben, und andererseits das Makulieren von Medien, die für den Gesamtbestand wichtig wären. Ein drittes wichtiges Erfordernis ist, dass der Bestand einheitlich beklebt wird, sodass alle Medien an allen Standorten ohne Unklarheit ihren Weg ins Regal finden.

Doch die größte Herausforderung für das Bestandsmanagement von Floating Collections liegt woanders.

Der Gedanke eines sich selbst regulierenden, frei flotierenden Systems ist reizvoll, doch in der Literatur wird von allen Bibliothekssystemen mit fließenden Beständen berichtet, dass „selbst regulierend“ nicht allzu wörtlich zu nehmen ist. Die Bestände benötigen konstant bibliothekarisches Eingreifen. Denn was geschieht in dem Fall, dass an einem Standort zu viele oder zu wenige Medien für die verfügbaren Regale sind? Was, wenn der „Float“ Medien nicht im richtigen Ausmaß an einzelne Standorte bringt und die Aufteilung ins Ungleichgewicht gerät? Naheliegender Weise müssen die Bestandsgrößen wieder angepasst und ins Gleichgewicht gebracht werden.

²³ Bartlett, S. 26

I. 5. Rebalancing

Fließende Bestände basieren auf dem Prinzip, die Fluktuation innerhalb eines Bibliothekssystems, d.h. Rückgaben, die nicht an dem Standort stattfinden, an dem das Medium geliehen wurde, zu nutzen, statt als Problem zu sehen. Es ist das Prinzip „stuff-stays-where-it-lands“²⁴.

Allerdings führt diese Fluktuation zu unerwünschten Ergebnissen, wenn keine Gegenmaßnahmen ergriffen werden. „Every system will encounter some degree of collection imbalance.“²⁵ Diese Maßnahmen werden in der vorliegenden Arbeit Rebalancing genannt.

Denn obwohl Medien nicht mehr bestimmten Standorten zugeordnet sind, ist es bei fließenden Beständen dennoch notwendig, auf eine sinnvolle Zusammensetzung der verfügbaren Medien an einem Ort zu achten. Ein offensichtliches Beispiel für ein Ungleichgewicht ist etwa, wenn sich an einem Standort eine außerordentlich hohe Staffelnung eines einzelnen Titels ergibt. Ein weiteres Beispiel wäre, wenn bestimmte Medienkategorien oder Genres stark über- oder unterrepräsentiert sind. Diese Ballungen einzelner Titel werden in der verfügbaren Literatur einhellig beschrieben.²⁶ Das strukturelle Problem dabei lautet, dass die Lage eines Standorts im starken Maß bestimmt, wie viele Rückgaben dort getätigt werden – und das nicht gleichbedeutend ist mit vielen Ausleihen. Abhängig von Lage und Umsatz an einem Standort werden manche Standorte demnach leere Regale vorfinden, während andere überfüllt sind.

In der empirischen Untersuchung von Kate E. Weber geben 40% der Studienteilnehmenden an, dass das konstante Ausgleichen von Bestandsungleichgewichten die größte Herausforderung bzw. Belastung in der bibliothekarischen Arbeit ist. „When respondents got specific, they talked about imbalances in the collection due to the appearance of too much of one subject or

²⁴ Bartlett, S. 3

²⁵ Bartlett, S. 74

²⁶ vgl. Bartlett, S. 74f.; vgl. Canty et al., S. 68; vgl. Weber, S. 29ff.; vgl. Cessak-Obydzinska, S. 125f.

author (17), gaps in the collection (11), dealing with duplicates of materials (10) and space issues related to overcrowding of materials (9).“²⁷

Bartlett findet für diesen Fakt eine bemerkenswerte Begründung:

It is important to understand, and very important to communicate repeatedly to staff members, that when too much of a good thing is brought to a branch by floating, it is not because something has gone wrong with the floating process. It is because that branch simply is not big enough to meet traffic and demands for materials in the area that serves.²⁸

Laut Bartlett liegt das Problem nicht darin, dass inadäquat viel oder wenig an einen Standort fließt, sondern daran, dass Standorte inadäquat dimensioniert seien. „The float is bringing in exactly the right amount of materials customers want and need; it is the current space that is inadequate. The float is right; the shelf space is wrong.“²⁹

Diese Perspektive ist überraschend, aber zumindest ist es nicht von der Hand zu weisen, dass für das Bestandsmanagement auch die Regalierung und die räumliche Dimension von Standorten entscheidend sind. Doch die räumliche Infrastruktur kann nicht im selben Sinn floaten wie der Bestand.

Dies gesteht auch Bartlett ein³⁰, daher lautet ihre Empfehlung, mit den räumlichen Gegebenheiten so gut es geht zu arbeiten und den zugewiesenen Platz für Bestände so flexibel wie möglich zu halten. „It is sometimes hard for staff to understand that a section is not created by the size of the shelving unit but by the needs and dynamics of that particular collection.“³¹

Fließendes Bestandsmanagement hat demnach große Auswirkungen auf die Situation an jedem Standort, abhängig von seiner geographischen oder verkehrstechnischen Lage. Bei manchen Standorten, v.a. denjenigen mit vielen

²⁷ Weber, S. 29

²⁸ Bartlett, S. 74

²⁹ Bartlett, S. 75

³⁰ Bartlett, S. 74

³¹ Bartlett, S. 94

Fremdrückgaben, ist damit zu rechnen, dass deutlich mehr Medien zulaufen werden, als Platz vorhanden ist. Andere Standorte, v.a. solche mit großem Bestand und hohem Umsatz, werden höchstwahrscheinlich einen Großteil des Bestandes an andere Standorte verlieren. Hat ein Bibliothekssystem einen Standort, der wesentlich größer ist als alle anderen, wird dieser besonders stark betroffen sein. „Floating will cause the main library (as well as the branches) to ‚right size‘ for its community, and for most main branches, that right size is far smaller than the prefloat layout.“³²

Wie ist dieser Zusammenhang zu erklären? Gilt das Prinzip, dass jede Rückgabe an dem Ort bleibt, wo sie retourniert wird, werden alle Standorte, die mehr Rückgaben als Ausleihen verzeichnen, im Bestand wachsen. Hierfür typische Beispiele sind Standorte, die geographisch günstig bzw. verkehrsgünstig liegen und als Abgabeort benutzt werden. „Location is the single biggest factor determining where items will land.“³³ Das bedeutet aber auch, dass sich v.a. für sehr große Einheiten die Situation drastisch ändern kann. Ein wesentliches Argument, um die zentrale Bibliothek eines Bibliothekssystems aufzusuchen, ist, um den ausgebauten Bestand zu nutzen, also Titel zu finden, die an kleineren Standorten nicht vorhanden sind. Wenn sich diese Medien aber in einem Floating-System nun aufgeteilt im Gesamtsystem befinden, ist der Anreiz, die zentrale Stelle zu besuchen, in Hinsicht auf den Bestand geringer. Das bedeutet auch, dass im Lauf der Zeit immer weniger Rückgaben zu erwarten sind, da aufgrund des geringeren präsenten Bestandes in der Zentralbibliothek auch weniger Nutzer*innen dieses Bestandes kommen werden. Sie werden die Titel eben dort holen, wo sie vorhanden sind, und das kann an ganz anderer Stelle sein als bisher. Das meint Bartlett damit, wenn sie schreibt, dass die Zentralbibliothek ihre richtige Größe findet („right size“), denn das Angebot des Bestandes übersteigt dort typischerweise bei Weitem die in der Umgebung lebende Bevölkerung. Wenn der Bestand aber frei flotieren kann, findet er sich der Theorie nach den Ort, an dem er gebraucht wird.

Festzuhalten ist, dass Bartlett versucht, den fließenden Bestand als ein sich selbstregulierendes System zu denken, bei dem der Fakt, welche Medien wo landen,

³² Bartlett, S. 43

³³ Bartlett, S. 38

einen hohen Informationswert haben. Freilich muss auch sie einschränken, dass sich konkrete Systeme immer mit konkreten Begrenzungen arrangieren müssen.

If a system were to allow floating to work in its purest sense, there would be no rebalancing. If a library system had unlimited resources, then one could arguably enlarge collections space and redesign buildings to acknowledge the greater wisdom of the float. Since that is not a possibility, some rebalancing mechanisms must be put in to place to allow functioning space for the reality of the existing collection.³⁴

Einige Bibliothekssysteme mit fließenden Bestände nutzen eine technische Lösung für die hier besprochenen Schwierigkeiten (Copenhagen Libraries, Aarhus Public Libraries, Queens Library New York, Santa Barbara Public Library, Sacramento Public Library, etc.)³⁵, die im folgenden Kapitel vorgestellt wird.

I. 6. Automatisierte Lösungen – *Lyngsoe*

Das Problem, für verschiedene Standorte Bestände in sinnvoller Größe zu halten, ist bei fließenden Beständen eine konstante Herausforderung. Der dänische Logistik- und Bibliotheksausstattungskonzern Lyngsoe bietet für dieses Problem eine All-in-One Lösung für Bibliotheken an. Die Darstellung des Systems soll auch noch einmal die Problematik des Rebalancing bei fließenden Beständen illustrieren.

Lyngsoe wurde 1952 gegründet, entwickelte Automationssysteme in verschiedenen Bereichen und ist inzwischen auf RFID-Logistiksysteme spezialisiert.³⁶ Zu Lyngsoes Kund*innen gehören unter vielen anderen auch die österreichische und schweizerische Post, Delta Air Lines, etc.³⁷

Neben automatisierten Sortiermaschinen, Selbstverbuchungsgeräten, Sicherheitsgates, Regalen mit integriertem RFID-Leser etc. bietet Lyngsoe für Bibliotheken eine Komplettlösung für das Bestandsmanagement an, das

³⁴ Bartlett, S. 75

³⁵ <https://lyngsoesystems.com/library/intelligent-material-management-system/meet-the-imms-libraries>; letzter Aufruf: 23.06.2024

³⁶ <https://lyngsoesystems.com/about-us/history>; letzter Aufruf: 23.06.2024

³⁷ <https://lyngsoesystems.com/logistics>; letzter Aufruf: 23.06.2024

sogenannte Intelligent Material Management System (IMMS). IMMS ist entstanden aus einer Initiative der öffentlichen Bibliotheken Kopenhagen (Københavns Biblioteker) und Aarhus (Aarhus Bibliotekerne), die Finanzierung aus öffentlichen Mitteln erhielten, um damit ein neuartiges Bestandsmanagementsystem zu entwickeln. Lyngsoe wurde mit der Programmierung dieses Systems beauftragt, das Ergebnis ist IMMS.³⁸ Im zweiten Teil dieser Arbeit wird im Interview mit Maria Sofie Rousing dieser Zusammenhang nochmals erläutert.

Um die Potenziale des IMMS ausschöpfen zu können, sollten Selbstverbuchungsgeräte, Sortieranlage und im optimalen Fall sogar Regalierung Teil dieser Komplettlösung sein. Das Herzstück des Systems ist der Intelligent Distribution Algorithm (IDA), der Exemplare an gewisse Standorte zuweist, abhängig von der jeweiligen Situation des Gesamtbestands zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die Bedingungen, nach denen der Algorithmus Entscheidungen trifft, werden vorher festgelegt und laufend optimiert.

Konkret ist die Vorgehensweise bei Rückgaben wie folgt: Die Rückgabe kann vorbestellt sein und wird an dem Ort bereitgestellt, wohin sie bestellt ist. Die Rückgabe kann außerdem insofern unproblematisch sein, als dass das Exemplar in die wünschenswerte Zusammensetzung des Bestands des Standortes passt, an dem es zurückgegeben wurde. In diesem Fall wird es ins Regal eingestellt. Doch unter bestimmten Bedingungen wird das Exemplar an einen anderen Standort verschickt, z. B. wenn am Standort der Rückgabe nicht mehr als zwei Exemplare desselben Titels verfügbar sein sollten und ein drittes Exemplar zurückgegeben wird. Wie im zweiten Teil dieser Arbeit beschrieben werden beispielsweise in der öffentlichen Bibliothek Aarhus diese Medien in eine zentrale Sortieranlage transportiert, die mittels des IDA den Exemplaren automatisiert einen neuen Standort zuweist.

When an item is received, the LMS [Library Management System] sends a query to the IMMS concerning which branch the item should be distributed to. In real-time, the IMMS calculates branch based on knowledge of all items' locations, the rules set up by staff for the branch inventories, and the properties of each specific item. If the item has been

³⁸ <https://lyngsoesystems.com/library/intelligent-material-management-system>; letzter Aufruf: 23.06.2024

reserved, this is handled in the LMS and the IMMS is not queried about a destination for the item.³⁹

IMMS macht es für Bibliothekar*innen in einem fließenden Bestandsystem obsolet, selbst darüber entscheiden zu müssen, welche Exemplare an einen anderen Ort geschickt werden sollten, etwa aus Gründen eines Ungleichgewichts im Bestand oder weil die Regale die Rückgaben nicht aufnehmen können. Die zeitraubende Tätigkeit, einen Ort für jene Exemplare zu finden, die an einem Standort überzählig sind, geht durch den IDA vonstatten, der eine optimale Verteilung unter den definierten Bedingungen verspricht. Dies ist in folgender Graphik noch einmal veranschaulicht:

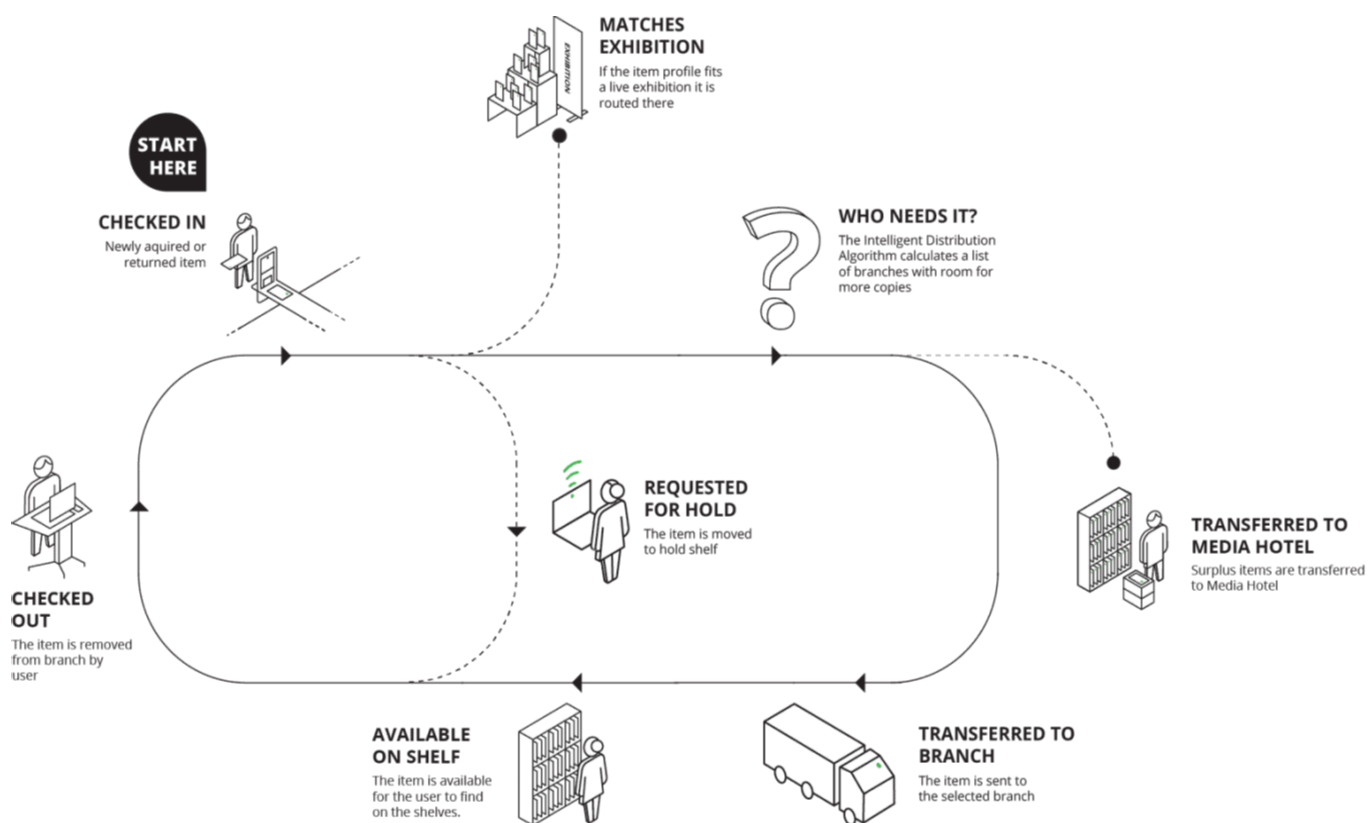


Abbildung 1: IMMS

Quelle: <https://lyngsoesystems.com/library/intelligent-material-management-system>; letzter Aufruf: 23.06.2024

³⁹ Lyngsoe IMMS (gedruckter Informationsfolder). 2019, S. 3

Diese Lösung erinnert nicht zufällig an Warenhauslogistik:

The actual movement of items is monitored and controlled by advanced warehouse management, much in the same way as a modern supermarket ensures that there is always milk on the shelves of all outlets, but the presence of other items is tailored to the demands of the local population.⁴⁰

In der Graphik ist eine weitere Komponente zu sehen, das Media Hotel. Es ist ein nicht öffentlich zugängliches Lager, das als eine Art Pufferzone für Exemplare dient, die im Moment nicht gebraucht werden. Dies kann etwa zur Sommerzeit sein, in der die Absenz der Medien üblicherweise geringer ist und die Regale an allen Standorten gut gefüllt sind. Leeren sich die Regale, werden sie mit den Exemplare, die temporär im Media Hotel aufbewahrt werden, wieder aufgefüllt.⁴¹

Erwähnenswert ist, dass in der erstmaligen Datenerhebung bei der Implementierung des Systems die Dimensionen jedes Regals an jedem Standort erfasst werden müssen. Anhand der verfügbaren Titel an einem Standort und deren jeweiliger Seitenanzahl, die im Katalogisat hinterlegt sind, berechnet IMMS bei laufendem Betrieb, wie viel Prozent eines Regals zu einem beliebigen Zeitpunkt belegt sind.

Außerdem ist es mittels IMMS möglich, den Gesamtbestand nach konkreten Vorgaben zu behandeln.

The IMMS statistics allow users to maintain a prioritized set of lifecycle rules, which can alert staff to low circulating items, wear and tear of items and changes in lending patterns which might indicate the need for less (or more) copies in circulation. It is possible to set parameters for automatic weeding and replenishment.⁴²

Bemerkenswert ist, dass das Lyngsoe System damit für alle Problemfelder, die in der Literatur als größte Herausforderungen beschrieben werden, eine Lösung

⁴⁰ Lyngsoe IMMS (gedruckter Informationsfolder) 2019, S. 4

⁴¹ Lyngsoe IMMS (gedruckter Informationsfolder) 2019, S. 4

⁴² Lyngsoe IMMS (gedruckter Informationsfolder) 2019, S. 4

anbietet. Canty et al. beschreiben die Folgen der Umstellung in der Edmonton Public Library wie folgt:

1. Uneven distribution of materials among and within branches [...]
2. Variation in the application of weeding guidelines between branches; and
3. The implication for staff of the shift to floating, particularly changes to workload and workflow.⁴³

Der Hauptfokus des Systems von Lyngsoe ist das erste hier genannte Problem, die ungleiche Verteilung der Medien. Dafür bietet Lyngsoe eine extrem elaborierte Lösung, allerdings sind die dafür eingesetzten Mittel enorm, muss doch der IDA den Zustand des gesamten Bestandes konstant optimieren und selbst wieder von geschultem Personal betreut werden.

Die zweite Schwierigkeit der Makulatur für ein Gesamtsystem ist insofern erleichtert, als dass Exemplare automatisch nach bestimmten Regeln aussortiert werden können. So kann gewährleistet werden, dass nicht manche Standorte zu viel ausscheiden, weil temporär zu wenig Platz ist, oder zu wenig ausscheiden und stattdessen Medien an den nächsten Standort schicken.

Bei der dritten Schwierigkeit bietet Lyngsoe insofern Erleichterung, als dass bei dem voll integrierten System die Sortieranlage mittels des IDA die Exemplare automatisch sortiert und dadurch den physischen Aufwand, der Rebalancing auch bedeutet, wesentlich mindert.

Die Kosten des Systems sind nicht öffentlich zugänglich, es ist allerdings zu erwarten, dass die Investitions- und Betriebskosten enorm sind. Im zweiten Teil dieser Arbeit wird dieser Aspekt im Interview mit Anne Barckow erwähnt.

Auf den Aspekt der Partizipation der Leser*innen an der Bestandszusammensetzung in einer Floating Collection wird nun abschließend eingegangen.

⁴³ Canty et al., S.68

I. 7. Demokratisierung

Verschiedene Standorte haben unterschiedliche Anforderungen und in traditionellen Bestandssystemen versuchen Bibliothekar*innen diesen Bedürfnissen gerecht zu werden. Das betrifft insbesondere den Ankauf von Medien, daher unterscheidet sich auch die Bestandszusammensetzung von Standort zu Standort üblicherweise.

Besser und genauer den Anforderungen der Leser*innen zu entsprechen ist eine zentrale Anforderung im öffentlichen Bibliothekswesen.⁴⁴ Diese Bewegung zu einer Verbesserung der User-Experience der Bibliothek ist ein wesentlicher Innovationsmotor und illustriert das Bestreben, die öffentliche Bibliothek nicht mehr allein als Ort der Wissensvermittlung zu begreifen, sondern als öffentlichen Raum, der auch demokratisch verfasst ist. Das betrifft alle Bereiche eines öffentlichen Bibliothekssystems: den barrierefreien Zugang zur Bibliothek, die Partizipation der Nutzer*innen auf Augenhöhe und auch die Frage, wer über die Bestandszusammensetzung entscheidet.

Fließende Bestände bedeuten eine gewisse Abgabe der Kontrolle der Bestandszusammensetzung weg vom Bibliothekspersonal hin zu den Leser*innen und können genau in dem Sinn verstanden werden, Entscheidungen und Verantwortung an Nutzer*innen zu übertragen. Dadurch sollen die Bedürfnisse der Nutzer*innen besser repräsentiert werden. Das gilt v.a. auch im gesellschaftspolitischen Sinn, da der soziokulturelle, ethnische, religiöse Hintergrund des Bibliothekspersonal oftmals wesentlich weniger heterogen ist als der der Nutzer*innen. Bevölkerungsgruppen wie Migrant*innen sind oftmals stark unterrepräsentiert in öffentlichen Institutionen – und die öffentliche Bibliothek ist davon keine Ausnahme. Wird die Bestandszusammensetzung aber von denjenigen Personen mitgestaltet, die einen bestimmten Standort tatsächlich nutzen, spiegeln sich ihre Bedürfnisse besser im Bestand. Es ist von großer Bedeutung, dass im Bibliothekspersonal insgesamt die tatsächliche Zusammensetzung der Bevölkerung repräsentiert ist, doch unter welchen Bedingungen aber auch immer Medien vom Bibliothekspersonal ausgesucht werden, die Nutzer*innen die

⁴⁴ Ein Beispiel dafür ist die Patron Driven Acquisition (PDA), bei der zumindest ein großer Teil des Bestands aufgrund von Leser*innenwünschen erworben wird.

Bestandszusammensetzung selbst entscheiden zu lassen, sei der direkterer Weg, um den Bestand auf die Bedürfnisse abzustimmen. „Responsiveness to community need may be, in the end, the most meaningful and long-lasting outcome of floating.“⁴⁵ An anderer Stelle wird dies von Bartlett so ausgedrückt: “Floating collections are a vote for democracy in a selection system long dominated by white middle class women of a certain age, as less-mainstream collections gather in numbers too great to ignore.”⁴⁶

Wie bereits erwähnt, kann dies von Bibliothekar*innen als Kontrollverlust erfahren werden. Das ist auch nicht verwunderlich, denn ein Verlust von Kontrolle ist es für die Mitarbeiter*innen, die in einem traditionellen Bestandssystem an einem Standort für den Bestand zuständig sind, allemal. Bartlett argumentiert hier besonders emphatisch und versucht darzulegen, dass eine Floating Collection eine unschätzbare Quelle von Information darstellt:

A floating collection has an intelligence and an energy that originate from the patrons' activity. [...] By observing changes in what patrons have called in and moved about, librarians can extrapolate information and make very educated guesses about what their patron base is looking for at any given time.⁴⁷

Als Bibliothekar*in könne man bei genauer Beobachtung der Veränderung des Bestandes besser verstehen, wonach die eigene Leser*innenschaft sucht, und sich so auch im Bereich der Beratung anpassen.

Auch die Vorbehalte, dass Standorte ihren Charakter verlieren könnten, sind laut Bartlett unangebracht. Denn auch wenn sich sorgfältig gepflegte Bestände plötzlich auf viele Standorte aufgeteilt wiederfinden, heißt das nicht, dass einzelne Standorte ihre Eigenheit verlieren werden. Ganz im Gegenteil sogar:

Floating actually makes collections more unique to the needs of their particular patrons and neighbourhoods, in ways the most talented collection development people in the world could not hope to duplicate.⁴⁸

⁴⁵ Bartlett, S. 90

⁴⁶ Bartlett, S. 6

⁴⁷ Bartlett, S. 102

⁴⁸ Bartlett, S. 51

Dieses wird auch von der Edmonton Public Library dokumentiert.⁴⁹ Vertraut man auf die selbstregulierenden Effekte einer Floating Collection sei der Gewinn für die Bibliothek die partizipative Rolle der Benutzer*innen zu vergrößern.

⁴⁹ Canty et al., S. 69

II. Interviews

Im zweiten Teil der Arbeit werden die Interviews mit Vertreterinnen von Bibliotheken, die fließendes Bestandsmanagement nutzen, dokumentiert.

II. 1. Aarhus Bibliotekerne

Das öffentliche Bibliothekssystem der dänischen Stadt Aarhus (ca. 290.000 Einwohner*innen) besteht aus 18 Zweigstellen und einer Hauptbücherei.⁵⁰

Die Hauptbücherei ist im sogenannten Dokk1 Gebäude untergebracht, das mehrere kommunale bzw. staatliche Einrichtungen beherbergt und aufgrund seiner innovativen Architektur in der Bibliothekswelt Bekanntheit erlangt hat.

Die öffentliche Bibliothek Aarhus entwickelte gemeinsam mit der öffentlichen Bibliothek Kopenhagen und dem Konzern Lyngsoe die automatisierte Lösung IMMS. Dadurch nahm Aarhus in diesem Bereich eine Vorreiterrolle ein, das System IMMS wird von Lyngsoe inzwischen Bibliotheken zum Kauf angeboten.

Interviewpartnerin war Maria Sofie Rousing, Bibliothekarin und Medienberaterin.

When did Aarhus Public Library start floating its collection?

Around ten years ago, we started with IMMS [Intelligent Material Management System] and at the same time we changed to a floating collection.

How and why was IMMS developed?

The public libraries of Aarhus and Copenhagen got together and wanted to develop a system for optimizing the handling of materials. For that we got funding from a

⁵⁰ <https://www.aakb.dk/about-aarhus-public-libraries>; letzter Aufruf: 23.06.2024

public agency to support digitalization of manual labour. Lyngsoe was then the company that won the public tender and together we developed the system.

Why did you change to a floating collection? What was the internal discussion?

Oh... it's so many years ago, I will try to remember: The decision for floating can't be separated from the decision to develop the IMMS. With the IMMS we can manage the handling much more efficiently and we would have never changed to a floating collection without IMMS. We heard from other libraries, how difficult it is to balance materials between the branches. It takes up many resources, especially work hours, to manually send materials from one branch to another, for example because a branch has 10 copies of an item and another one has no copies at all. In the development of IMMS it became clear, that IMMS can take care of that. Then it also was clear, that we had to change to a floating collection to make full use of the system.

Have you been inspired by other libraries that already had a floating collection?

Not really, it all came naturally out of the IMMS. But we are glad, that we changed, right now we have the situation that our collection budget is under pressure, because more and more of the budget goes to digital items. So we are lucky that the floating collection allows us to buy fewer copies of a title, since they travel around freely between the branches and can be used anywhere. The user decides a little bit, where the books end up. If the IMMS sees no problem, the book is generally shelved in the library where an item is returned. Also we were trying to reduce the transportation between the branches... but we still have a lot. Honestly, I don't think we have less transportation now with the IMMS system.

How was the change to IMMS communicated among colleagues?

The development of the IMMS system took a long time, so we all could get used to the idea along the way. Only a few people were directly involved in the development itself, but in that years all the colleagues heard about it and could discuss the issue. Of course, we also held meetings and sent out newsletters. Still, it is impossible to really foresee how floating changes the workflow. We called the moment when we changed to the floating system the „big bang“. There were a lot of bumps to take care of... [laughs]. That was quite an experience. And there were some colleagues who had a hard time letting go of their own library collection. You think you have exactly the right books for your community and from one day to another you don't have direct control anymore. You can define which topics should be on your shelf, but not which titles and that was hard for some. But it is so many years ago, we got used to it and for all the new colleagues it is normal from the start.

One of the issues in the first years was the question, who is responsible for the materials when it belongs to all of us? So who makes the decision of taking out copies? And who does the manual work? The feeling was, that all the old and shabby books come in from all the other branches... [laughs]. So taking care of the collection was a problem, but we implemented some routines and it's going ok now.

How does the system of taking out copies work?

You can make „reduction orders“ with IMMS, for example for outdated bestseller. You have to buy a lot of copies of those, but at some point they are sitting on the shelf. But most of the taking out is done by librarians. If the copy is in no good shape, just take it out! We all have the responsibility together.

I want to come back to the decision for floating. What was the goal? Did you want to increase circulation for example?

Not really, I mean we wanted to have better use of our collection and a better balance between our libraries, but we did not want do increase a certain figure. It

was all dependent on the IMMS system. We never thought of having a floating collection before we decided to develop IMMS. The goal was to optimize logistics. I don't think we compared the figures in circulation for example. IMMS makes the workflow more efficient, for example the smart phone is now a very important part of our work routine. We don't work with lists on paper anymore, reservations are now on the smart phone, which makes it so much easier. That was a big change in our workflow. Another thing is, we already had sorting machines, but now with the IMMS we can make even more use of that, because the sorting takes care of itself. We have more resources for the „fun stuff” in the library and machines do almost all of the material handling.

How does the sorting machine work in Aarhus Public Library?

Copies generally stay in the branch where they are returned, but material that is not needed is collected in a box, that is taken to the sorting machine. When you return a book, the self-booking machine gives the information to the user, if the item should be put on a space, where it will be shelved later or put on the space, where it will be put in the box. So the first sorting is done by the patron and that is just a matter of left or right. The box is then taken to the sorting machine, where the algorithm of IMMS is assigning via real-time data the items to the branches, where they are needed. That works completely automatically.

II. 2. Bücherhallen Hamburg

Die Bücherhallen Hamburg sind das größte öffentliche Bibliothekssystem Deutschlands, es umfasst 32 Stadtteilbibliotheken, 2 Bücherbusse und die Zentralbibliothek⁵¹ für eine Stadt von ca. 1,9 Millionen Einwohner*innen.

Interviewpartnerin für diese Arbeit war Anne Barckow, Leiterin des Fachbereichs Lektorat.

Wie funktioniert die Floating Collection bei den Bücherhallen Hamburg?

Es floaten Bestandteile innerhalb der Stadtteilbibliotheken, die Zentralbibliothek ist ausgenommen. In den dezentralen Bibliotheken floaten Englische Belletristik, AV-Medien Musik (Klassik gibt es allerdings nur mehr in der Zentralbibliothek), Film und so genanntes „teures“ Sachbuch. Da die Budgets der dezentralen Standorte begrenzt sind, kommt dieser Bereich besonders gut an und ist inzwischen das beliebteste Floatingsegment. Für die Auswahl dieser Titel gibt es statistische Aufstellungen von Medien mit sehr vielen Vormerkungen, diese Titel werden dann zentral angekauft.

Wie ist es möglich, die floatenden Medien vom traditionellen Bestand zu unterscheiden?

Jedes Medium hat einen Eigentumsvermerk auf dem Cover, das ist eine Art Sticker mit Buchstaben. Die Zentralbibliothek hat z.B. ein „C“, die Floating-Medien sind einer fiktiven Bibliothek zugeordnet und haben die Kennzeichnung „FLO“. So sehen wir auf einen Blick, ob das Medium im Bestand einer bestimmten Bibliothek ist oder sozusagen frei zirkuliert. Die Zuordnung zu einer fiktiven Stadtteilbibliothek hat außerdem den Vorteil, dass man die Floating-Medien schnell rausfiltern kann. So kann man schnell recherchieren, ob sich z.B. viele Floating-Medien an einem Standort ballen.

⁵¹ <https://www.buecherhallen.de/ueber-uns.html>; letzter Aufruf: 23.06.2024

*Ist für Leser*innen im Katalog sichtbar, an welchem realen Standort sich ein Medium im Moment befindet?*

Ja, im öffentlich zugänglichen Katalog ist die fiktive Bücherhalle „FLO“ nicht sichtbar. Die Medien sind also dem Standort zugeordnet, an dem sie sich im Moment befinden.

Wann wurde mit dem Floaten in Hamburg begonnen?

2014 war der Start, im Rahmen einer Masterstudie einer Studentin, die unseren Umstieg wissenschaftlich begleitet hat. Die Idee dafür gab es allerdings bereits davor.

Was waren die internen Überlegungen für das Teil-Floating?

Wir wollten Bestandssegmente, die an dezentralen Standorten relativ klein sind, aber dennoch eine regelmäßige Auffrischung benötigen, besser nutzen. Begonnen wurde mit englisch- und russischsprachigen Büchern. Zunächst wurde ein Rotationsprinzip versucht, Bücherboxen mit ca. 40. Medien wurden im Rotationsprinzip für sechs Monate an jeweils verschiedenen Standorten angeboten. Dieses Konzept hat sich allerdings nicht bewährt, weil es pflegeintensiv ist und die Medien lange Zeit in den Boxen lagern und eine Art totes Kapital darstellen. Die Erwartungen der Leser bei einer so geringen Anzahl von Medien zu treffen ist zusätzlich enorm schwer und die Boxen hatten insgesamt zu schlechte Ausleihzahlen. Daher kam die Idee, diesen Bestand sich selbst steuern zu lassen und Floating auszuprobieren.

Wie wurde die Entscheidung zum Floaten intern kommuniziert?

Insgesamt war es weitestgehend problemlos. Es gab einige interne Informationsgespräche, aber da wir keine Software hatten, um den gesamten

Bestand sinnvoll floaten zu lassen, war es klar, dass das Floating begrenzt sein wird. Zu diesem Zeitpunkt war es ja auch nur Russisch und Englisch, Russisch ist der fremdsprachige Bestand, der bei den Bücherhallen am zweitbesten genützt wird. Einige Standorte mit ausgebauten Russischbeständen waren wenig begeistert, weil ihr gepflegter Bestand jetzt verteilt wird, aber insgesamt waren die Reaktionen von den Kollegen gut. Speziell bei Russisch hat sich das Floating allerdings nicht bewährt und wir haben das System gewechselt, bei Englisch war es viel besser. Dort war es für die Standorte auch immer möglich, ergänzend für den eigenen Bestand zu kaufen. Inzwischen ist das Floating so etabliert, dass es kein Problem mehr darstellt. Später wurde mit den dezentralen Standorten besprochen, in welchen Bereichen es noch sinnvoll wäre und gemeinsam wurden weitere Bereiche definiert. Wie z.B.: „teure Sachen“ [lacht].

Wurde öffentlich kommuniziert, dass einige Bereiche floaten?

Ich kann mich nicht daran erinnern, ich glaube nicht. Auf jeden Fall haben wir nicht gesagt: „Sie können jetzt ihren eigenen Bestand zusammenstellen!“, aber bei Nachfragen, warum ein Titel in einer Stadtteilbibliothek dreimal vorhanden ist und in einer anderen gar keiner, erklären wir das System.

Das ist ein interessanter Punkt: Wie wird in Hamburg damit umgegangen, wenn mehrere Exemplare eines Titels an einem Standort stehen? Gibt es Gegenmaßnahmen, um den Bestand auszugleichen?

Ja, und inzwischen läuft das ganz gut. Wir hatten 2017 überlegt IMMS von Lyngsoe zu kaufen, in diesem Fall wäre auch etwa 90% des Gesamtbestandes auf Floating umgestellt worden, aber das ist an den Finanzen gescheitert. Die preislichen Vorstellungen von Lyngsoe und uns waren viel zu weit auseinander. Zu Beginn des Floatings von größeren Bestandsteilen haben wir uns den Bestand sehr stark von zentraler Seite angesehen und wenn mehrere Exemplare eines Titels an einem Standort vorhanden waren, sowohl Löschvorgaben gemacht, als auch die Vorgabe gemacht, dass Exemplare an einen anderen Standort verschickt werden sollen.

Inzwischen läuft das von selbst. Einige sind sicherlich großzügiger beim Löschen, andere tun sich schwerer, aber da das System sich bewegt, verteilt es sich ganz gut. Es gibt v.a. zwischen benachbarten Stadtteilbibliotheken Kommunikation und typische Abgabestandorte, die z.B. an einer S-Bahn-Station liegen, verschicken immer wieder eine Kiste mit Medien an andere Standorte.

Wie hat sich das Teilfloaten auf die Bestandsnutzung ausgewirkt?

Bei Russisch waren die Ergebnisse gemischt, weswegen das System auch wieder umgestellt wurde. Bei den jetzt floatenden Beständen ist die Auswirkung positiv.

Hat in der Entscheidung, mit dem Floaten zu beginnen, die Überlegung, Transportkosten zu sparen, eine Rolle gespielt?

Nein, dazu sind die Bestandssegmente, die floaten, zu klein und fallen nicht nennenswert ins Gewicht.

Wie schätzen Sie das Verhältnis des Aufwandes zum Nutzen des Floating konkret bei den Bücherhallen Hamburg ein?

Es hat sich auf alle Fälle ausgezahlt. Die dezentralen Standorte sind größtenteils dankbar. Viele neue Leitungen in den Stadtteilbibliotheken sind bei den Bücherhallen auch Quereinsteiger und freuen sich, wenn ein Teil der Bestandsarbeit bereits zentral erledigt wird. Die Feinabstimmung, welche Segmente genau ins Floating genommen werden, findet gemeinsam mit den Standorten statt und die Akzeptanz ist insgesamt sehr hoch.

III. Kritische Einordnung

Im letzten Teil soll das Konzept Floating Collection eingeordnet werden. Wie sind die Argumente zu bewerten, die im ersten Teil vorgestellt wurden? Sind die Ziele plausibel und scheinen sie erreichbar? Welche Erkenntnisse lassen sich aus den Interviews gewinnen? Dies wird anhand der drei Themen Kosten – Bestand – Partizipation dargestellt. Zuletzt folgt eine persönliche Einschätzung über eine mögliche Anwendung bei den Stadt Wien – Büchereien.

III. 1. Kostenersparnis

Das erste Argument für eine Floating Collection lautet, dass es für die Bibliothek Kosten spart. Ist diese Behauptung plausibel?

Zunächst gilt das augenscheinlich für die Transportkosten, da Rückgaben prinzipiell dort verbleiben, wo sie abgegeben werden. Da es für jedes fließende Bestandsmanagement jedoch eine große Herausforderung darstellt, den Bestand in einem sinnvollen Gleichgewicht zu halten, ist Rebalancing eine konstante Aufgabe für fließendes Bestandsmanagement. Unter diesen Umständen ist es nicht möglich, prinzipiell auf ein Transportsystem zwischen den Standorten, d.h. ein Ringleihesystem, zu verzichten. Wenn das System allerdings grundsätzlich aufrechterhalten werden muss, ist es fraglich, wie groß die effektive Kostenersparnis ist.

Zwar berichtet die Edmonton Public Library aus eigener Erfahrung, dass Floating den Transport von Material reduziere,⁵² und gibt an, dass das Sarasota County Library System nahezu 50 Prozent weniger Transport benötigte,⁵³ doch damit ist noch nicht klar, wie groß die effektive Kostenersparnis ist. Aus den Interviews mit Anne Barckow und Maria Sofie Rousing geht hervor, dass die Einsparung an

⁵² vgl. Canty et al., S. 69

⁵³ vgl. Canty et al., S. 67

Transport entweder nicht ins Gewicht fällt (Hamburg) oder es zweifelhaft ist, dass der Transport abgenommen hat (Aarhus).

Die Behauptung, dass der Verschleiß an den Medien geringer sei, ist daher wenig überzeugend. Für die Behauptung, dass weniger Mitteln eingesetzt werden müssen, um beschädigte Medien zu ersetzen, gibt es außerdem keine belegte empirische Evidenz in der Literatur.

Allerdings können unter gewissen Umständen im Bibliothekssystem Personalstunden anders eingesetzt werden. So berichtet Maria Sofie Rousing, dass in Aarhus nach der Umstellung auf das Lyngsoe-System Zeitressourcen frei wurden, da die manuelle Tätigkeit, Medien von einem Ort zum anderen zu schicken und wieder einzusortieren, in wesentlich geringerem Ausmaß notwendig ist. Voll zu tragen kommt dieser Effekt allerdings nur bei einem ausgebauten System für eine Floating Collection, das einerseits das Problem des Rebalancing löst (wie IMMS) und andererseits die Sortierung automatisiert erledigt. Die Anschaffungs- und Erhaltungskosten für ein solches System sind enorm, was die Frage aufwirft, ob dies eine Kostenersparnis nach sich ziehen würde.

Fließendes Bestandsmanagement in einer Teilvariante, wie es die Bücherhallen Hamburg praktizieren, hat kaum Anschaffungskosten und ist laut Anne Barckow relativ einfach zu handhaben. Allerdings dürfte auch der Effekt auf die frei werdenden Personalstunden gering sein.

Eine gewisse Kostenreduktion ergibt sich in der Bestandsarbeit, dieser Aspekt wird im nächsten Kapitel mitbehandelt.

III. 2. Bestand

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Bestandsarbeit in traditionellen und fließenden Beständen liegt in der Rolle des zentralen Ankaufs und Abgangs. Die Überlegung, dass nur eine zentrale Stelle den gesamten Bestand beurteilen kann,

ist nachvollziehbar und daher ist es klar, dass in einer Floating Collection der Einkauf und idealerweise auch die Makulatur zentral erfolgen soll.

Zentrale Bestandsarbeit kann den Effekt haben, dass Ankaufsentscheidungen effizienter gestaltet werden. Im Fall der Floating Collection liegt das vor allem daran, dass besonders nachgefragte Titel öfter verfügbar sind, weil sie unmittelbar nach Rückgabe wieder entleihbar sind. Daher können sie auch weniger oft angekauft werden, wie etwa Maria Sofie Rousing aus Aarhus berichtet.

Gleichzeitig gibt es eine Kehrseite einer gänzlichen Zentralisierung. Bei dezentraler Bestandsarbeit wirken viele Personen an der Entwicklung des Gesamtbestandes mit, daher werden funktional auch viele verschiedene Perspektiven miteinbezogen. Das kann sicherstellen, dass keine relevante Neuerscheinung übersehen wird, aus dem simplen Grund, dass viele Personen mehr sehen als wenige. In jedem Fall ist Bestandsarbeit abhängig von den Entscheidungen einzelner Personen, bei vielen involvierten Personen gibt es auch viele Ebenen, die korrektiv tätig sind. Es besteht daher kein Automatismus, dass zentraler Einkauf eine effizientere Nutzung nach sich zieht.

Beachtenswert ist hierbei, dass in der auffindbaren Literatur kein empirischer Beleg zu finden ist, dass fließende Bestandsarbeit zu einer höheren Bestandsnutzung führt. Maria Sofie Rousing berichtet aus Aarhus, dass sich die Bibliothek Aarhus durch den Umstieg auf eine Floating Collection gar nicht erhofft hat, die Bestandsnutzung zu steigern und es laut ihrer Aussage auch kein Monitoring darüber gibt.

Bei der Frage, ob für einen fließenden Bestand die dezentrale Bestandsarbeit aufgegeben werden sollte, gilt es abzuwägen, ob ein Bibliothekssystem auf die Multiperspektivität verzichten will oder nicht. Zweifellos hat es praktische Auswirkungen für viele Bibliotheksmitarbeiter*innen, wenn diese Tätigkeit wegfällt. Insofern ist auch Einsparungspotenzial vorhanden, da insgesamt wesentlich weniger Arbeitsstunden aufgewendet werden müssen. Das kann einerseits bei Bibliothekar*innen zum Gefühl des Verlustes führen.⁵⁴ Nicht außer Acht gelassen werden sollte, dass ohne aktive Bestandsarbeit auch eine gewisse Expertise verloren

⁵⁴ vgl. Weber, S. 42

geht. Die konstante Auseinandersetzung mit dem eigenen Bestand trägt dazu bei, dass Mitarbeiter*innen vor Ort kompetent beraten können.

Andererseits kann zentrales Bestandsmanagement auch Ressourcen freisetzen. Dies berichtet etwa Anne Barckow, die meint, dass das Teilfloating bei den Bücherhallen Hamburg die Leitungen der dezentralen Standorte entlastet. Diese seien immer seltener spezifisch ausgebildete Bibliothekar*innen und als Quereinsteiger*innen glücklich, wenn ein Teil der Bestandsarbeit zentral erfolgt. Genauso betont Maria Sofie Rousing, dass in Aarhus durch das Floating nun mehr Zeit für den „fun stuff“ bleibt.

Fließendes Bestandsmanagement kann außerdem das Verhältnis des Bibliothekspersonals zur eigenen Bibliothek verändern. Ohne feste Zuschreibung von Medien an Orte gibt es im strengen Sinn nur mehr einen gemeinsamen Bestand, das verhindert mögliche Konkurrenzverhältnisse unter den Standorten. Für die Edmonton Public Library war der Aspekt der Einheit des Bibliothekssystems etwa ein wichtiger Grund für eine Floating Collection.⁵⁵

III. 3. Partizipation

Zuletzt soll noch die Behauptung überprüft werden, dass fließendes Bestandsmanagement höhere Partizipation der Nutzer*innen mit sich bringt.

Dieses Argument scheint nicht schlüssig zu sein. Einerseits ist es natürlich in gewisser Weise richtig, dass Nutzer*innen die konkrete Zusammensetzung eines Standortes durch ihr Rückgabeverhalten bestimmen oder zumindest beeinflussen. Maria Sofie Rousing berichtet etwa, dass in Aarhus die Nutzer*innen bestimmen, wo ein Medium landet. Allerdings ist es nicht ersichtlich, warum dies eine Form der aktiven Partizipation sein soll. Das Rückgabeverhalten an einem bestimmten Standort kann kaum als absichtsvolle Handlung gesehen werden und daher auch nicht als demokratischer Akt. Es ist auch nicht unbedingt nachvollziehbar, warum

⁵⁵ vgl. Canty et al. S. 66

Personen, die in einem bestimmten Viertel wohnen, notwendigerweise ähnliche Interessen haben sollen. Diese können vollkommen divers sein und warum sollte das zurückgegebene Medium der einen Person das Interesse der anderen treffen, bloß, weil sie nebeneinander wohnen?

Die Frage, ob der Bestand eines Bibliothekssystems die Bedürfnisse der Bevölkerung decken kann, wird durch den Ankauf entschieden. Anders ausgedrückt: Werden Titel angekauft, die nachgefragt werden? Gibt es ausreichend Exemplare dieser Titel? Doch welche Titel in welcher Menge angekauft werden, ist bei einer Floating Collection nach wie vor in der Hand der Bibliothek. Eine Form der Partizipation wäre, Nutzer*innen Mitsprache beim Ankauf einzuräumen, wie es etwa die Patron Driven Acquisition praktiziert. Es ist jedoch wenig überzeugend, den Verzicht auf feste Standorte für Medien als Demokratisierung darzustellen.

III. 4. Umsetzung bei den Stadt Wien – Büchereien

Die persönliche Einschätzung des Autors dieser Arbeit lautet, dass ein gänzlicher Umstieg auf eine Floating Collection für die Stadt Wien – Büchereien nur sinnvoll realisierbar ist, wenn ein umfassendes System wie IMMS von Lyngsoe Teil dieses Umstiegs ist. Sollte dieses System fehlen, ist das Rebalancing in einem System von 38 Zweigstellen mit rund 1,4 Millionen Medien höchstwahrscheinlich eine sehr zeitintensive Herausforderung. In diesem Fall wäre es nicht ersichtlich, welcher Vorteil darin besteht, die Einsparung der Arbeitszeit durch die weggefallene Bestandsarbeit dafür aufzuwenden, das Ungleichgewicht in der Bestandszusammensetzung auszugleichen.

Für den hypothetischen Fall, dass ein solches System implementiert wird, würden tatsächlich Zeitressourcen für eine andere Form der bibliothekarischen Arbeit frei. Beispielsweise könnte die Rolle der öffentlichen Bibliothek als dritter Ort weiter gestärkt werden und könnten aktiv Vermittlungsangebote für Leser*innen geschaffen werden. Diese Transformation müsste jedoch mit entsprechenden Investitionen in Räumlichkeiten und Fortbildungen einhergehen. Als Teil einer

größeren Strategie zur Transformation der öffentlichen Bibliothek kann fließendes Bestandsmanagement sinnvoll sein, allein dadurch, dass Arbeitszeit für andere Tätigkeiten frei wird. Eine Floating Collection alleine stellt diese Entwicklung jedoch nach der Einschätzung des Autors nicht sicher, sie ist lediglich ein anderer Zugang zum Bestandsmanagement, der genauso seine Tücken hat wie traditionelles Bestandsmanagement.

Ist eine sehr teure Komplettlösung nicht möglich, stellt sich der pragmatische Zugang der Bücherhallen Hamburg als überzeugend dar. Bei gewissen Bestandsgruppen kann es auch für die Stadt Wien – Büchereien von Vorteil sein, einen Anteil an Floatingmedien zu definieren.

Ein sinnvoller Zugang wäre wie im Hamburger Modell teure Sachbuch- und vereinzelt auch Fachbuchexemplare zentral anzukaufen und durch das Gesamtsystem floaten zu lassen. Dies hätte den Vorteil, dass nicht jede Zweigstelle bei jedem teuren Exemplar überlegen muss, ob das Budget dafür ausreicht (und sich meist dagegen entscheidet). In diesem Fall wäre es auch nicht mehr nötig, dass die Hauptbücherei diese Titel in einer sehr hohen Staffellung bereitstellt.

Ein mutigerer Ansatz wäre, Bestandsgruppen wie Krimi/Thriller oder Gesellschafts- bzw. Liebesroman zentral anzukaufen und floaten zu lassen. Durch den relativ hohen Umsatz, den diese Bestände an nahezu allen Standorten haben, wäre gewährleistet, dass der Bestand tatsächlich in Bewegung ist und die Stadt Wien – Büchereien von der höheren Verfügbarkeit der Medien und der Zeitersparnis im Ankauf profitieren.

Verzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: IMMS (<https://lyngsoesystems.com/library/intelligent-material-management-system>; letzter Aufruf: 23.06.2024)

Onlinequellen

<https://www.aakb.dk/about-aarhus-public-libraries>; letzter Aufruf: 23.06.2024

<https://www.buecherhallen.de/ueber-uns.html>; letzter Aufruf: 23.06.2024

<https://lyngsoesystems.com/about-us/history>; letzter Aufruf: 23.06.2024

<https://lyngsoesystems.com/library/intelligent-material-management-system>;
letzter Aufruf: 23.06.2024

<https://lyngsoesystems.com/library/intelligent-material-management-system/meet-the-imms-libraries>; letzter Aufruf: 23.06.2024

<https://lyngsoesystems.com/logistics>; letzter Aufruf: 23.06.2024

Literaturverzeichnis

Bartlett, Wendy K.: Floating Collections. A Collection Development Model for Long-Term Success. Santa Barbara: Libraries Unlimited 2014

Canty, Adrienne Brown et al.: Floating Collections at Edmonton Library. In: Evidence Based Library and Information Practice 7.1 2021, S. 66-69

Cessak-Obydzinska, Beata Anna: Floating Collections – an Alternative Concept in Library Collection Management. In: Folia Bibliologica, Vol. LVIII 2016, S. 119-134

Cress, Ann: The Latest Wave. In: Library Journal 129, Nr. 1 2004, S. 48-50

Freytag, Veronika: Einführung in die bibliothekarische Bestandsarbeit. In: List-Tretthan, Susanne (Hrsg.): Literatur und Medien. Ausbildungslehrgang für Bibliothekarinnen und Bibliothekare in öffentlichen Bibliotheken. Skriptum Modul 4.1. 3., akt. Auflage, Wien: Büchereiverband Österreich 2021

Lyngsoe IMMS (gedruckter Informationsfolder). 2019

Weber, Kate: The Benefits and Drawbacks of Working with Floating Collections: The Perception of Public Librarians. A Master's Paper for the M.S. in L.S. degree. Chapel Hill 2014